

Ruedi Günthardt steigt vom Pferd

Olympiaheld aus Küsnacht 1960 holte Ruedi Günthardt für die Schweiz die Team-Silbermedaille im Military. Nun hört der Küsnachter mit dem Reiten auf und schenkt sein letztes Pferd seiner Enkelin.

Philippa Schmidt

Gespannt spitzt Mesocco die Ohren, aufmerksam betrachtet der Wallach mit den sanften Augen die Journalistin. Die Zügel hält Barbara Günthardt. Die junge Frau ist erst seit kurzem Pferdebesitzerin. Heute bekommt Mesocco Besuch von seinem Vorbesitzer, Barbaras Grossvater. Und dies ist kein Geringerer als Ruedi Günthardt. Der Küsnachter ist in Pferdesportkreisen eine Legende: 1960 holte er gemeinsam mit drei Mannschaftskameraden Silber für die Schweiz an den Olympischen Spielen in Rom. Günthardts Ritt war der entscheidende Beitrag, um das Ausscheiden der Schweiz im Vielseitigkeitsreiten zu verhindern. Die Nerven des damals 23-jährigen und seiner Stute Atbara hielten dem Druck stand, und die ganze Nation konnte schliesslich über den Podestplatz jubeln.

Knapp überlebt

«Gell, du kennst mich noch», sagt Ruedi Günthardt, als er zu Mesocco tritt. Dieser senkt vertrauensvoll den Kopf, als ob er den 83-jährigen begrüßen wolle. Das Fell des dunkelbraunen Pferdes glänzt, es macht einen fitten und gesunden Eindruck. Doch das war nicht immer so. Im Frühling erlitt es eine lebensbedrohliche Kolik, musste im Tierspital operiert und danach aufwendig gepflegt werden. Für Günthardt ein Schock sowie der Moment, einen Schlussstrich zu ziehen und endgültig mit dem Reiten aufzuhören. Er sei sehr frustriert gewesen wegen der Situation, sagt er im Rückblick. Dass er seiner Enkelin das französische Vollblut vermachen konnte, ist für ihn die ideale Lösung. «Barbara kam immer schon zu uns zum Reiten», erzählt er. Da habe es sich angeboten, dass sie den 13-jährigen Wallach übernehme.

Tatsächlich reitet Barbara Günthardt Mesocco schon seit geraumer Zeit regelmässig. Als Kind habe sie kein Pferd haben dürfen, weil ihre Eltern gewusst hätten, wie aufwendig das sei, erzählt sie. «Damit, dass Mesocco jetzt mein Pferd ist, geht ein Traum für mich in Erfüllung.»

«Funkelnde Augen»

Während Mesocco von Barbara Günthardt freizeitmässig geritten wird, war Atbara ein Sportpferd, das ursprünglich dem Schweizer Militär gehörte. Eidgenossen werden die Schweizer Militärpferde genannt. Ruedi Günthardt entdeckte die Rapp-

stute als junger Kavallerist bei der Versteigerung nach der RS. «Sie hat aus dem Bahnwaggon geschaut, und ich habe gesagt, das ist mein Ross», erinnert er sich. Die «funkelnden Augen» schlugen den Reiter in ihren Bann. Mit den Militärkollegen traf er die Abmachung, dass sie nicht für Atbara mitboten. Doch Paul Weier, der erfolgreiche Schweizer Springreiter, knüpfte dies an die Bedingung, dass Günthardt nach dem Militär in den Pferdesport einsteige.

So sollte es sein: Zu seinem ersten Turnier ritt der junge Küsnachter vom Zürichsee nach Würenlos. «Wir hatten schlicht keinen Anhänger», erzählt er mit einem Schmunzeln. Die Liebe zu Pferden wurde ihm übrigens in die Wiege gelegt. Schon sein Vater betrieb das bekannte gleichnamige Transportunternehmen in Küsnacht – dies zu einer Zeit, als viele Fahrten noch mit dem Fuhrwerk erledigt wurden. Selbst Atbara wurde für leichte Fahrten – etwa, wenn ein Sarg abgeholt wurde – eingespannt. Die Familie hielt zahlreiche Pferde, und die Günthardt-Brüder gingen regelmässig mit den Vierbeinern bei der Küsnachter Zehntentrotte baden.

Wieder aufgestiegen

Nach Würenlos erwies sich ein weiteres Turnier in Magglingen als Sprungbrett für Ruedi Günthardt und seine Hannoveranerstute. Dort wurden sie von Pierre de Muralt, dem Waffenchef der Kavallerie, entdeckt. Dank dessen Unterstützung konnte Günthardt einmal die Woche in der Eidgenössischen Militärpferdeanstalt in Bern trainieren – wofür er um 3 Uhr morgens aufstehen musste und um 4 Uhr losfuhr – inzwischen hatte er sich einen Pferdeanhänger angeschafft. In Bern stand Atbara jeweils in der Box neben Nobs, dem Pferd von General Henri Guisan. Wohl auch dank dieses Trainings schafften die beiden im März 1960 die Qualifikation für das Vielseitigkeitsreiten an Olympia.

Springen, Dressur und Geländeeritt standen in Rom auf dem Programm. Als Teamkollege Rolf Ruff beim Geländeeritt stürzt und ausscheidet, ist klar, dass die Last nun auf Günthardt ruht. Doch auch er stürzt – steigt aber wieder auf und verhindert so, dass die Schweiz ausscheidet.

Grausiges Detail: In einem Graben, über den die beiden springen mussten, lag ein totes Pferd eines seiner Konkurrenten. Der Tierschutzgedanke war damals noch nicht so weit entwickelt. Heutige Reiter würden noch nicht einmal ihr Pferd ausladen, wenn sie über die Hindernisse von damals springen müssten, ist Günthardt überzeugt. Auch für die Reiter war der Geländeeritt oft ein gefährliches Unterfangen. Angst habe er aber nicht gehabt, Respekt schon.

Auf dem Treppchen

Am nächsten Tag beim Springen mussten sich die helvetischen Reiter nur den Australiern geschlagen geben. Gemeinsam mit Hans Schwarzenbach aus Horgen und Anton Bühler aus Berg am Irchel konnte Ruedi Günthardt die Silbermedaille für die Mannschaft entgegennehmen. Das unbeschreibliche Gefühl des Stolzes und des Glücks, als er gemeinsam mit seinen Reiterkameraden auf das Siegerpodest gerufen wurde, habe er nie vergessen. Es sollte nebst der Bronzemedaille, die An-

ton Bühler in der Einzelwertung errang, bis heute die einzige Medaille im Vielseitigkeitsreiten für die Schweiz bleiben.

Zurück in der Schweiz, erwarteten Günthardt weitere Feiern. Zunächst im heimischen Küsnacht, wo Gemeindepräsident Eduard Guggenbühl den siegreichen Sohn des Dorfes gemeinsam mit der Harmonie Küsnacht

«Sie hat aus dem Bahnwaggon geschaut, und ich habe gesagt, das ist mein Ross.»

Ruedi Günthardt über die erste Begegnung mit Atbara

in Empfang nahm. Dieses Konzert auf dem Dorfplatz hat die Harmonie am 10. September zum sechzigsten Jahrestag des Olympiaerfolgs wiederholt und dabei den Sechseläutenmarsch und andere Stücke zu Ehren Günthardts gespielt.

Das Pferd, das der Olympia-zweite beim Empfang 1960 ritt, war gar nicht Atbara. «Das hat niemand gemerkt», sagt er heute mit einem verschmitzten La-

chen. Seine Stute kam erst spät in der Nacht aus Rom in Küsnacht an. Der Bahnhofsvorstand habe ihm Bescheid gegeben.

Drei Fohlen

Nach dieser grossen Leistung absolvierten die beiden noch die letzten WK und einige Vielseitigkeitsprüfungen im In- und Ausland. Auch wurde Atbara noch weiter eingespannt. Im letzten Lebensabschnitt schenkte sie drei Fohlen das Leben. Sie sei eine gute Mutter gewesen, erinnert sich Günthardt. Im Alter von 24 Jahren habe er sie schliesslich erlösen müssen.

Doch Atbara blieb nicht das einzige Pferd in Ruedi Günthardts Leben. Zwar übernahm er das Unternehmen von seinem Vater, aber seine Berufung blieb die Reiterei. Von seinen Erfolgen zeugen unzählige Pokale, Becher, Plaketten und Rosetten. Ob als Springreiter, Präsident mehrerer Reitvereine, Parcoursbauer, Rennpferdebesitzer oder als Reiterchef der Zufut zu Wiedikon: Stets war er an der Seite der Pferde. Kann ein solch eingefleischter Rössler überhaupt mit dem Reiten aufhören? «Es gibt welche, die tot vom Ross gefallen sind», sagt er. Irgendwann müsse man aufhören. Mesocco hat er in seinem neuen Zuhause, dem Waldhof im unterländischen Winkel, allerdings schon mehrfach besucht.

Edle Pferde

«Beide stehen hoch im Blut», antwortet er auf die Frage, ob Mesocco und Atbara einander ähnelten. «Normalerweise sind solche Pferde ruhig, aber wenn es um etwas geht, drehen sie auf.» Es seien schöne, gute und rassige Tiere: die Cadillacs unter den Pferden. Mesocco steht aber nicht wie Atbara in der Box neben Henri Guisans Pferd, sondern neben einer hübschen Fuchsstute namens Fatima. Und nach dem Medientermin darf er auf die Weide. Das letzte Pferd von Ruedi Günthardt scheint ein rundum schönes Leben zu führen und wird weiterhin von einer Günthardt geritten.



Es bleibt in der Familie: Ruedi Günthardt hat sein Pferd Mesocco seiner Enkelin Barbara Günthardt geschenkt. Foto: Sibylle Meier



Ruedi Günthardt und Atbara in Aktion auf dem Geländeeritt in Rom: Ein nicht ganz ungefährliches Unterfangen. Foto: PD

Jetzt komm Strom in de

Stäfa Umstürzen sind kein Problem. Neu führt eine unterirdische Zuleitung das Unterwerk S

In den Gemeinden ist der Bedarf an Energie seit Jahren hoch. Der Strompreis und die Elektrizität des Kantons Zürich (Eh) halb umfassende getroffen, um in der weiterhin eine Stromversorgung. In zwei Jahren das neue Unterwerk und in Betrieb ge

Das neue Unterwerk und leistungsfähige, alte, rund 45-jährige Hochspannungsanlagen sind im Gebäude und dadurch weniger empfindlich als die Schaltanlage, schenken den Unternehmen die Dienstleistung. wurde zurückgekauft, werdende Flächen. Kosten für die Errichtung des Unterwerks tragen rund 8 M

Im Herbst fertig

Noch im Gang: Bauarbeiten, die das Schloss sein. Strecke von rund 100 Metern verlegt. Ax

Leitung zwischen Brunnen und verlegten Kanälen. Stäfa Freileitung entlang einer Straße, bestehend aus erhöhten Gefällen geknickte Bäume. Deshalb, die Leitung schnitt in die

Christian Die

Anlässe

Vortrag über Zürcher Seiden

Stäfa Alexis Stäfa Professor für Design der Hochschule für Kunst und Design. Er wird einen Vortrag über die Seidenindustrie. Unter einer Schweizer verblissene Seidenindustrie stieg und Nid Seidenindustrie. Den Aufwuchs der Seidenindustrie. Im Zusammenhang der Seidenindustrie. Museum zu

Donnerstag Gemeindefest

ANZEIGE



Gabriel Schlüsselservice GmbH

General Wille-Str. 119
8706 Feldmeilen
Tel. 044 920 10 00
Fax 044 920 52 68
info@gabrielgmbh.ch
www.gabrielgmbh.ch

Öffnungszeiten
Büro:
Montag – Freitag
7.30 – 17 Uhr



ANZEIGE

he

- oh